

9

Ich liege stocksteif da. Irgendwie wirbelt der Himmel über mir wild herum und die Baumäste tanzen wie verrückt umher. Von hier unten sieht sogar Mas Gesicht anders aus.

Shiloh geht natürlich gleich mit Schwanzwedeln rüber zu ihr, aber ich fühle mich völlig kraftlos.

»Wie lange hast du den Hund schon hier oben?«, fragt sie. Nicht die Spur eines Lächelns in ihrem Gesicht.

Ich setze mich ganz langsam hin und schlucke. »Vielleicht eine Woche oder so.«

»Du hast seit einer Woche Judds Hund hier oben und du hast ihm erzählt, du wüsstest nicht, wo er ist?«

»Ich hab nicht gesagt, dass ich es nicht weiß. Er hat gefragt, ob ich ihn in unserem Hof gesehen hab. Da hab ich die Wahrheit gesagt.«

Ma kommt um den Piniestamm herum und macht den Draht los, mit dem man den Zaun zumacht, und kommt rein. Sie kauert sich runter auf die weichen Pinienadeln und Shiloh springt an ihr gleich mit den Vorderpfoten hoch und leckt ihr Gesicht ab.

Zuerst weiß ich nicht, ob sie ihn mag, so wie sie sich

zurücklehnt, um von seiner Schlabberzunge wegzukommen. Dann sehe ich, wie sie ihre Hand mit den kurzen, weichen Fingern ausstreckt und ihn streichelt.

»Tja, da haben wir also ein Geheimnis«, sagt sie schließlich, und als ich höre, wie sie »wir« sagt, geht es mir etwas besser. Nicht sehr viel, aber immerhin ein bisschen.

»Wieso bist du heute hinter mir hergekommen?«, will ich wissen.

Jetzt bin ich mir ganz sicher, dass ihre Augen lächeln, aber ihr Mund ist noch streng. »Na ja, ich hatte so einen Verdacht. Aber richtig sicher war ich mir beim Kürbis.«

»Beim Kürbis?«

»Marty, in deinem ganzen Leben hast du noch nie mehr als den Anstandshappen Kürbisgemüse gegessen, und als du dir eine Kelle voll aufgetan hast, um es später zu essen, da war ich mir ganz sicher, dass das nicht für dich gedacht war. Und so, wie du jeden Abend davongeschlichen bist ...« Sie hört auf, Shiloh zu streicheln, und dreht sich zu mir hin. »Ich wünschte, du hättest es mir gesagt.«

»Ich hab gedacht, dann muss ich ihn wieder zurückgeben.«

»Aber der Hund gehört dir nicht.«

»Mir mehr als Judd!« Ich bin ganz aufgeregt. »Der hat bloß Geld für ihn bezahlt. Aber mich liebt er.«

»Deshalb ist er immer noch nicht deiner. Nach dem Gesetz nicht, nein.«

»Was ist das für ein Gesetz, Ma, das einem Mann erlaubt, dass er seinen Hund misshandelt?«

Ma seufzt und streichelt wieder Shilohs Kopf. Shiloh rutscht auf dem Bauch ein paar Zentimeter näher zu ihr und legt den Kopf auf ihren Oberschenkel und der Schwanz geht: klopf, klopf, klopf. Schließlich sagt Ma: »Dein Dad weiß nichts davon?«

Ich schüttele den Kopf. Schweigen. Dann sagt sie: »In all den vierzehn Jahren unserer Ehe habe ich noch nie vor deinem Vater ein Geheimnis gehabt.«

»Du sagst es ihm nicht?«

»Marty, ich muss. Wenn er das mit dem Hund jemals rauskriegt und erfährt, dass ich davon gewusst und ihm nichts gesagt habe, wie könnte er mir dann noch vertrauen? Wenn ich ein Geheimnis vor ihm habe, denkt er vielleicht, da wären noch mehr.«

»Er zwingt mich bestimmt, dass ich ihn Judd zurückgebe, Ma!« Ich kann hören, wie meine Stimme zittert. »Du weißt genau, dass er das macht!«

»Und was sollen wir sonst tun?«

Ich fühle jetzt heiße Tränen in den Augen und will nicht, dass sie runterlaufen.

Ich drehe meinen Kopf zur Seite, bis sie wieder weg sind. »Wenn Judd Travers jemals hierherkommt, um seinen Hund zu holen, dann muss er mit mir kämpfen, wenn er ihn haben will.«

»Marty ...«

»Ma, hör zu, nur noch heute Nacht, bitte versprich mir, dass du Dad nichts sagen wirst, und ich denk mir was aus.«

Ich sehe, dass sie darüber nachdenkt. »Du willst doch nicht etwa mit dem Hund weglaufen, oder? Marty, du darfst nie, nie vor einem Problem davonlaufen!«

Ich gebe keine Antwort, denn genau das hab ich gedacht.

»Ich kann dir nicht versprechen, dass ich deinem Dad heute Abend nichts sage, wenn du mir nicht versprichst, dass du nicht wegläufst.«

»Ich lauf nicht weg.«

»Dann sag ich ihm heute Abend nichts.«

»Am Morgen auch noch nicht«, sag ich schnell. »Ich brauche mindestens einen Tag, um mir was zu überlegen.« Obwohl ich keine Ahnung habe, was das bringen soll. Ich hab schon so schrecklich lange nachgedacht, dass mein Verstand ganz ausgetrocknet ist.

Ma streckt jetzt beide Hände aus und krault Shiloh hinter den Ohren und er leckt ihr die Arme ab.

»Er heißt Shiloh«, sage ich und freu mich.

Nach einiger Zeit steht Ma auf. »Kommst du jetzt heim?«

»Gleich.«

Ich kann nicht genau sagen, was ich fühle, als sie weg ist. Irgendwie bin ich froh, dass jemand Bescheid